Das westdeutsche Bauerntum in der Zeti der industriellen Hochkonjunktur

Autor(en): **O.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es können Völker, vom Gold geblendet, *innerlich unterentwickelt* bleiben. Sollte unser Schweizervolk in dieser tödlichen Gefahr stehen, dann wäre es möglich, daß ärmsten Flüchtlingen eine Erziehungsaufgabe aufgetragen ist. Wer wäre dann dem andern grössern Dank schuldig? F. Bohnenblust

Das westdeutsche

in der Zeit der industriellen

Bauerntum Hochkonjunktur

Liebe Schweizerfreunde, heute will ich Euch wieder etwas von unserm Bauernschicksal im westdeutschen Industriestaat berichten. Wir verfolgen zur Zeit — es war während des vergangenen Herbstes — sehr aufmerksam die Diskussionen und Verhandlungen, die zwischen den Vertretern unserer Landwirtschaft und der industriellen Welt geführt werden. Dabei drängt sich uns immer wieder die Frage auf: Hat die Industrie als preisbestimmender Wirtschaftsfaktor recht mit ihrer Behauptung gegenüber Wirtschaftsminister Erhard, in ihrem Sektor sei kein Platz für Preissenkungen? Wie ist ihre Lage? Vom 1. Januar 1955 bis 31. Dezember 1955, also in einem Jahr, erhöhte sich ihr Kapital folgendermaßen:

Gruppe Eisen und Metall um 21,5 %, davon die Betriebe der Elektrotechnik sogar um 36,9 %. Chemische Industrie 24,4 %. Kreditbanken um 33,9 % ,Hypothekenbanken um 62,6 %. Nach amtlichen Statistiken haben nur 680 Aktiengesellschaften durchwegs aus eigenen Mitteln, das heißt aus erzielten Gewinnen, 9,3 Milliarden DM investiert und damit ihre Anlagen um genau die Hälfte erneuert bzw erweitert. Die Volkswagenwerke errichten bei Ha-

nover ein neues Werk mit einem Kostenaufwand von 120 Millionen DM aus eigenen Mitteln, das heißt aus erzielten Gewinnen. Angesichts dieser geradezu beängstigenden Prosperität in Schwerindustrie und Hochfinanz wird ernstlich wohl niemand daran zweifeln, daß gerade hier enorme Preissenkungsmöglichkeiten stecken. Die Industrie senkt aber ihre Preise nicht, weil sie dazu nicht in der Lage wäre, sondern weil sie es dank ihrer wirtschaftlichen und politischen Machtstellung nicht nötig hat. Die Formen, unter denen sich der Wirtschaftsablauf in Westdeutschland vollzieht, haben nichts mehr mit einer wohlverstandenen freien Marktwirtschaft zu tun. Jegliches Verantwortungsgefühl der Gesamtheit gegenüber ist verloren gegangen. Die meisten Unternehmer und Händler verharren in ihrer Haltung, die alles andere als marktkonform ist. Unabhängig davon, ob die Umsätze auf das zwei- bis dreifache ansteigen, erfolgt keine Senkung der Preise und keine Verringerung der Handelsspannen.

*

Für einen denkenden Bauern ergibt sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung in Westdeutschland eines mit Sicherheit: Die liberale, städtische Erwerbswirtschaft ist ihm feindlich gesinnt. Außer schönen Worten und unverbindlichen Sympathieerklärungen hat er nichts von ihr zu erwarten. Die Schaffung eines «Fettpolsters» für Krisenzeiten ist ihr wichtiger als Verantwortungsbewußtsein der Volksgesamtheit, besonders der kapitalschwachen Landwirtschaft gegenüber.

Der natürliche Verbündete der Landwirtschaft im Stadium des Hoch- und Spätkapitalismus, in dem wir leben, ist das Riesenheer der in sozialer Abhängigkeit lebenden städtischen Verbraucher. Sie alle leiden unter dem übermächtigen Druck der alles überwuchernden Erwerbswirtschaft, ohne sich indes der wirklichen Urheber ihrer wirtschaftlichen Sorgen und Nöte bewußt zu sein. Dank der bauernfeindlichen großstädtischen Presse und der jahrzehntelangen Gewöhnung ist der Bauer für sie der traditionelle Gegner, der ihnen das Leben durch unbillig hohe Lebensmittelpreise verteuert und dadurch ihren Anteil an den übrigen Wirtschaftsgütern verkleinert.

*

Das ist ungefähr unsere Lage innerhalb der allgemeinen Volkswirtschaft. Was versucht nun die Landwirtschaft, unsere Vertretung, in dieser Situation zu tun? Der Bauernverband als berufsständische Organisation steht zur Zeit in schweren Auseinandersetzungen mit dieser Art Marktwirtschaft. Das Landwirtschaftsgesetz sagt der Landwirtschaft zwar die Deckung von Aufwand und Ertrag zu. Wir sind aber von diesem Ziele auch heute noch weit entfernt. Inzwischen hat der Bundeskanzler der Landwirtschaft die Gewährung kostendeckender Erzeugerpreise zugestanden. Eine Forderung, die vom deutschen Bauernverband schon längst gestellt wurde und immer wieder vertreten wird. Er ist der Ansicht, daß dort, wo diese kostendeckenden Preise aus verbraucherpolitischen Gründen mit marktkonformen Mitteln nicht für durchführbar gehalten werden, auf geeignete Weise ein Ausgleich herbeigeführt werden muß, der für den Erzeuger den kostendeckenden Preis sicherstellt. Dies ist besonders bei Milch und bei Veredlungserzeugnissen notwendig.

Die Mechanisierung der bäuerlichen Betriebe im Zeichen der Kräftenöte macht hohe Kapitalinvestitionen nötig, deren Kosten ebenfalls durch die hohen Erzeugerpreise nicht gedeckt sind. Es wird weiter gefordert, die Kreditversorgung der Landwirtschaft endlich sicherzustellen und entsprechende Mittel unter tragbaren Bedingungen bereitzustellen. Unsere Bauernschaft bringt immer wieder zum Ausdruck, daß ihr nicht zugemutet werden kann, ihr Preisniveau stabil zu halten, wenn sowohl im Bereich der Grundstoffindustrie als auch der gewerblichen Wirtschaft und auf dem Gebiete der Lohn- und Tarifpolitik eine steigende Tendenz sich fortsetzt. Die deutsche Landwirtschaft vertritt den Standpunkt, daß die Lösung dieser Kernprobleme von den verantwortlichen Stellen nicht weiterhin übergangen werden darf, wenn nicht schwerwiegende Rückwirkungen auf die politische Einstellung der deutschen Bauernschaft ausgelöst werden sollen.

Die Landwirtschaft hat nicht nur keinen Anteil an der Hochkonjunktur Westdeutschlands. Sie trägt diese zum größten Teil mit schwersten Opfern. O. N.